

## Digitale Methoden und Daten in Ethnografie und qualitativer Forschung

9. Arbeitstagung der Kommission Digitale Anthropologie der Deutschen Gesellschaft für Empirische Kulturwissenschaft, Universität Vechta, 16.–18. September 2024

Die kleine Campusuniversität Vechta (Niedersachsen) ist tief im Oldenburger Münsterland verankert. Digitalisierung von Lehre, Forschung und Datenmanagement durch Vernetzung und Kooperation hätten hier hohe Priorität, so die Vizepräsidentin Corinna Onnen in ihrer Begrüßungsrede. Mit der 2022 angestoßenen Verschränkung von Empirischer Kulturwissenschaft (EKW) und Digital Humanities (DH) sei der Universität ein neuer Wurf gelungen. Lina Franken und das Tagungsteam hätten eine hochaktuelle Tagung organisiert – einen „Rohdiamant“ –, die verspreche, einen Überblick über den *state of the art* digitaler Methoden zu verschaffen.

Lina Franken (Vechta) freute sich in ihrem Grußwort, dass diese Thematik in Vechta und bei der breiteren Fachöffentlichkeit großen Anklang findet, was sich auch in den fast einhundert Anmeldungen zur Tagung zeige. Sabina Mollenhauer (Vechta) fragte im Anschluss nach den Wechselwirkungen zwischen EKW, DH, Computational Social Sciences und Data Science. Es sei höchste Zeit, in diesem Gefüge über digitale ethnografische Daten und Methoden zu sprechen.

Die Tagung begann mit einem *World Café*. Isabella Kölz (Vechta) moderierte die Bewegung in Kleingruppen im Raum zu insgesamt 15 Pinnwänden als raumumfassende Installation mit analoger Kommentarfunktion. Dieses interaktive Vorgehen wiederholte sich im Zwischenfazit zum Ende des zweiten Tagungstages sowie in der Abschlussdiskussion. Fragen, Perspektiven und Kommentare wurden re-kommentiert, umsortiert, erweitert, ergänzt, bis sich die wichtigsten Themen herauskristallisierten.

Das erste Panel befasste sich mit Forschungsinfrastrukturen und ihrer aktiven Mitgestaltung. Romy Köhler (Bonn) stellte die Aushandlungen zum Metadatenmodell des CCC-Portals (Collections from Colonial Contexts) der Deutschen Digitalen Bibliothek für Sammlungen aus kolonialen Kontexten vor. – Michaela Rizzolli (Bremen) sprach aus der Schnittstelle von Fachinformationsdienst (FID) und dem Forschungsdatenzentrum *Qualiservice* über die Repräsentation der Vielgestaltlichkeit und Sensitivität qualitativer Datenkorpora in Repositorien. – Sabine Imeri (Berlin) schloss mit einem Rückgriff in die etablierten Facharchive ab und betonte die Notwendigkeit eines stärkeren Wissenstransfers mit FID, *Qualiservice* und den Konsortien der Nationalen Forschungsdateninfrastruktur (NFDI).

Am Montagnachmittag zog die Tagungsgesellschaft für zwei Workshops ins Medienkompetenzzentrum der Universität. Der erste Workshop, geleitet von Anne Dippel, Sarah Thanner (beide Jena) und Kathleen Heft (Berlin), beleuchtete Publikationspraxen im Zuge des Medienwandels von Print zu PDF. Die „Berliner Erklärung

über den offenen Zugang zu wissenschaftlichem Wissen“ (2003) werfe technisch, organisatorisch wie juristisch komplexe Fragen auf und mache ethische Dimensionen sichtbar, die im DFG-Projekt *EthnOA* aufgenommen werden. Gerade in Hinblick auf Forschungsdaten müsse die Privatsphäre durch eine Lizenzierung von Urheber- und Nutzungsrechten geschützt werden. Den Impulsen folgten rege Gruppendiskussionen zu Problematiken, Chancen und Zukunftsszenarien des OA-Publizierens. – Parallel fand ein zweiter Workshop über KI in der Hochschullehre statt, geleitet von *Franco Rau, Benjamin Möbus, Kira Baresel, Lars Gerber* und *Annekatriin Bock* (alle Vechta). Gefragt wurde nach neuen Möglichkeiten und Rahmenbedingungen, nach umsetzbaren Materialien und Szenarien und danach, wie sich Lehre und Lernen in der qualitativen Forschung durch KI verändern. Durch den Blick auf einen prototypischen Forschungsprozess wurde etwa aufgezeigt, wie KI als Instrument der Datenerhebung, als potenzielle Betrachtungsinstanz oder für wissenschaftliche Analyse und Schreibprozesse Anschluss finden kann.

Die erste Keynote *New Data Politics: Ethnografische Forschung mit/zu digitalen Methoden* von *Katharina Kinder-Kurlanda* (Klagenfurt) am Dienstagmorgen setzte die Kursrichtung für den weiteren Verlauf der Tagung: Wie kann die EKW die Digitalisierung von Forschungsprozessen aktiv und kritisch gestalten? Klassische Ideen wie die Dichte Beschreibung nach Geertz (1973) und die Reflexion des eigenen Standpunktes nach Clifford & Marcus (1986) seien erprobte Werkzeuge, um die Multiplizität von Datenassemblages zu erforschen, und so in den letzten Jahren Anlass für eine starke kritische Stimme der EKW im Umgang mit digitalen Daten gewesen. Kinder-Kurlanda appelliert aber, es reiche nicht, sich auf diese wichtige Position der kritischen Seitenlinie zurückzuziehen. Für einen partikularen Blick aus der Nähe müsse sich ethnografische Forschung „die Hände schmutzig machen“ und aktiv an technischen Realisierungen mitentwickeln – sich nach Latour (2005) in *Critical Proximity* üben.

Die anschließende Session *Social Media Forschung mit digitalen Methoden* wurde von der Universität Tübingen bespielt. Im ersten Vortrag stellten *Ann-Marie Wohlfarth* und *Christoph Bareither* ihre Forschung zu digitalen Bilderfeeds vor. Auf Basis von ethnografisch situierten Datensätzen haben sie einen Classifier entwickelt, der nachvollziehen kann, wie dominant ein Instagram-Feed Schönheitsideale reproduziert. – Im Anschluss berichtete *Maribel Graf* über Digitale Gefühlstagebücher als Methode ihrer Forschung zu polyamor fühlenden und lebenden Menschen. Messengerdienste eigneten sich besonders für schwer zugängliche, sensible oder private Forschungskontexte.

Die zweigeteilte Session *Mit Daten über Daten forschen* bestand aus sechs Praxisberichten. *Sabina Mollenhauer* (Vechta) erläuterte ihre paraethnografische Forschung, die methodische Synergieeffekte zwischen Grounded Theory in der EKW und dem informatischen Ideal zyklischer Softwareentwicklung erprobt. – *Philipp Bayer-*

*schmidt* (Hagen) sprach über Topic Modelling für die Erzählforschungsplattform *Oral History Digital*, um die vielschichtigen Daten automatisiert zu erschließen und für Korpusfremde leichter nutzbar zu machen. – *Egon Stemle*, *Verena Platzgummer* und *Elias Telser* (alle Eurac Research, Bozen) erläuterten Vor- und Nachteile der offenen Publikation von ethnografischen Projekten. – *Nurhak Polat* (Bremen) eröffnete die politische Dimension der ‚Counter Data Science‘: Sie kollaboriert mit Dateninitiativen in der Türkei, die proaktive Datenarbeit als demokratische Interpretationsrahmen gegen verzerrte öffentliche Narrative einsetzen. – *Sarah-Mai Dang* (Marburg) sprach aus Perspektive der historischen feministischen Filmforschung über ihre Analyse von personenbezogenen Metadaten als ‚Indexikale Regime‘. – *Nils Egger* (Stuttgart) zeigte abschließend die Assemblage von Open-Data-Quellen, privatwirtschaftlichen und zivilgesellschaftlichen Akteur:innen auf, in der er als Forscher arbeiten muss, um die Rolle von Daten in partizipativer ‚Transition Governance‘ verstehen zu können.

Am Dienstagnachmittag fand das Panel *Digitales Feldnotieren* von *Katrin Amelang* (Bremen), *Dennis Eckhardt* (Nürnberg), *Ruth Dorothea Eggel* (Bonn), *Victoria Huszka* (Bonn), *Roman Tischberger* (Augsburg) und *Libuše Hannah Vepřek* (Tübingen) statt. In Anlehnung an Eckhardts Konzeption von „Ethnografischem Feldnotieren“ (2023) blickten die Panellist:innen in kurzen Impulsen auf vier Dimensionen des Feldnotierens: Praktiken des (1) Schreibens, (2) Annotierens, (3) Lokalisierens und (4) auf das Material. Panel und Publikum diskutierten etablierte ethnografische Methodologie und neue Felddatentypen wie Log-Dateien und Debug-Protokolle. Kritische Quellenanalyse und fragengeleitete Verweisstrukturen angesichts der überfordernden Felddatenmengen können und müssen auch in hybridem Feldnotieren Teil der Forschungspraxis sein, so ein Fazit der Runde.

Die Session *Digitalität und Raum* begann mit dem Beitrag von *Simone Egger* und *Leonie Müller* (beide Saarbrücken) über digitale und analoge Innenstadträume am Beispiel dreier Bahnhofsviertel. Nur unter Berücksichtigung der digitalen Darstellung von Stadträumen könne eine adäquate Erforschung von Wahrnehmungen und Handlungen im Analogen erfolgen. – Der Vortrag von *Franz Erhard* (Siegen) befasste sich mit digitaler Gemeindeforschung in der Lausitz. Analoges und digitales Gemeindegesehen durchdrängen sich gegenseitig und konstruierten einen hybriden Sozialsraum. – *Lukas Adrian Jurk* (Braunschweig) und *André Epp* (Cottbus) widmeten sich virtuellen Realitäten (VR) und mit ihnen hergestellter „situativer Authentizität“, die bei Interviewten immersives Erleben und detaillierte Erinnerung fördere.

Am Abend fand die Sitzung der DGEKW-Kommission für Digitale Anthropologie statt. Nach einem kurzen Rückblick auf den Zeitraum seit der letzten Kommissions-sitzung auf dem 44. Kongress der DGEKW (2023 in Dortmund) wurde die Diskussion über die Publikationsbedarfe in der Kommission fortgeführt. *Dennis Eckhardt* und *Libuše Hannah Vepřek* wurden aus dem Sprecher:innen-Team verabschiedet. *Anne*

*Dippel* und *Sarah Thanner* wurden in ihrem Amt bestätigt, *Katrin Amelang* und *Ann-Marie Wohlfarth* neu hinzugewählt. Die nächste Tagung der Kommission wird im Jahr 2026 in Tübingen stattfinden.

In ihrer Keynote *Die Quadratur des hermeneutischen Kreises* befasste sich die Literaturwissenschaftlerin *Evelyn Gius* (Darmstadt) mit der Messbarkeit kulturwissenschaftlicher Forschungsgegenstände. Sie begann mit der „Quadratur des Kreises“, einem klassischen Problem der Geometrie, und fragte, ob es in der Hermeneutik auch Phänomene gäbe, die nicht vollständig erfassbar sind? Gius argumentierte, dass literaturwissenschaftliche Textanalysen keine streng formalisierten Schlussfolgerungssysteme nutzten, aber dennoch auf „prinzipielle intersubjektive Vermittelbarkeit eines *sensus communis*“ angewiesen seien. Analog zur Temperaturmessung – bei der nicht die Temperatur selbst, sondern die Quecksilberausdehnung gemessen werde – plädierte sie für geeignete Instrumente zur Erfassung hermeneutischer Forschungsgegenstände. Sie hob hervor, dass nicht die Gegenstände, sondern ihre Erfassung wissenschaftliche Felder definierten. Abschließend rief Gius dazu auf, digitale Forschungsworkflows mit Messverfahren und Instrumenten auch in den empirischen Kulturwissenschaften zu entwickeln.

Die zweiteilige Session *„Klassische“ Methoden neu gedacht* begann mit einem Vortrag von *Julia Thibaut* (Bayreuth) basierend auf empirischem Material zu Tandempartnerschaften mit Geflüchteten. Sie verglich dabei die Heterogenität empirischer Daten im Kontext ihrer Analyse durch Netzwerkforschung und Wissenssoziologie. – Anschließend stellte *Annika Becker* (Duisburg-Essen) ihre Forschung unter Crowdworker:innen mithilfe von Sprachnachrichten vor. Gerade flexible Arbeitskulturen entzögen sich klassischen ethnografischen Methoden. Voice Messaging ermögliche asynchrone Interviews und damit einen pragmatischen Zugang. – Teil zwei begann mit *Fabio Roman Lieder* (München) zum Thema der Hybridisierung von Forschung durch KI. Lieder beschrieb und zeigte neue Methoden der KI-basierten Interpretation qualitativer Daten und argumentierte dafür, die algorithmische Eigenart dieser neuen Hybridakteure ernst zu nehmen. – *Nicolas Dittgen* (Bremerhaven/Vechta) beschäftigte sich im Anschluss mit dem Ethnografieren digitaler Partizipation im musealen Bereich und zeigte, wie digitale Partizipation in Museen, etwa in Form von App-Nutzung, auch mit klassischen Methoden der EKW erforscht werden können. – Abschließend berichtete *Isabella Kölz* anhand ihrer Feldforschung an einer Hochschule über multimodale Forschungspraktiken im Sinne intensiver Kollaborationen mit Forschungspartner:innen zwischen, durch und mit Methoden aus Design und Anthropologie.

Zusammenfassend zeigte die Tagung in Vechta eindrucksvoll, wie Methoden und Perspektiven der EKW bereits viel Potenzial für digitale Ansätze bieten. Sie rief dazu auf, reflexiv, aber eng und konstruktiv mit Techniker:innen zusammenzuarbeiten. Quantitative Methoden als erster erschließender Zugang für große Daten-

mengen, die Verwendung von digital anfallenden Spuren als Sekundärdaten oder zeitversetzte Interviewpraktiken über Messengerdienste könnten sich als Teil eines zukünftigen Methodenrepertoires etablieren. Mit Blick auf die nächste Tagung 2026 in Tübingen, die einen stärkeren Fokus auf generative KI setzen wird, bleibt die Herausforderung, neue digitale Ansätze zu erkunden und einen verantwortungsvollen Umgang damit zu finden. Der Sammelband mit allen Tagungsbeiträgen wird zum Jahreswechsel 2025/26 erscheinen.

*Edda Sofie Schwarzkopf, Lukas Griessl, Lucia Sunder-Plassmann*  
<https://doi.org/10.31244/zekw/2025/01.16>